

ALLER WANDEL BEGINNT IM HERZEN

Immer lauter wird der Ruf nach einem spirituellen Aufbruch der Menschheit, um die Probleme des Globus zu lösen. Alle Ideologien und gesellschaftlichen Konzepte haben versagt. Doch wie kann es gelingen, den nötigen „Klimawandel“ herbeizuführen?

Heute sind wieder 20 000 Kinder verhungert. Heute müssen wieder 2,8 Milliarden Menschen mit weniger als zwei Dollar auskommen. Heute sind wieder 200 Tier- oder Pflanzenarten ausgestorben. Und heute vereinen wieder die vier reichsten Menschen der Welt mehr Wohlstand auf sich als die eine Milliarde der Ärmsten. So kann es nicht weitergehen.

Dabei ist so viel Gutes unternommen worden. Hunderte von Hilfswerken stehen bedürftigen Menschen überall auf der Welt bei. Staatliche Entwicklungshilfe-Programme investieren viel Geld, um in entwicklungschwachen Weltgegenden Aufbauhilfe zu leisten und die Not zu lindern. Es mangelt nicht an internationalen Organisationen, internationalen Kongressen, Konsultationen, Programmen, Kampagnen. Nein, es ist nicht so, dass nichts getan würde. Und dennoch – wenn wir ehrlich sind, müssen wir nüchtern feststellen: Es hat nicht viel geholfen. Die Not der Menschen ist nicht kleiner geworden, die Güterverteilung nicht gerechter, der Ressourcenverbrauch nicht maßvoller. Und nun droht auch noch der Klimawandel, der alle ohnehin schon bestehenden Menschheitsprobleme vervielfachen wird und deswegen zu einer Art Symbol der globalen Krise der Gegenwart geworden ist.

Angesichts dieser Tatsache ist es nicht überraschend, dass immer mehr Menschen darauf verfallen, die Probleme des Globus auf einer anderen Ebene lösen zu wollen: Der Ruf wird lauter nach einem spirituellen Klimawandel, der erforderlich sei, um den Herausforderungen des meteorologischen Klimawandels begegnen zu können. So macht von Al Gore, dem früheren Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten und heutigen Umweltaktivisten, das Wort die Runde, der Klimawandel sei nicht nur ein politisches, sondern auch ein „spirituelles Thema“. Und ganz in diesem Sinne widmete sich das diesjährige World Spirit Forum in

Arosa – eine eigenständige Veranstaltung im Gegenüber zum Weltwirtschaftsforum in Davos – der Frage: „Nötigt die globale Erwärmung zu einer globalen Spiritualität?“

Spiritualität also als neues Allheilmittel für die gravierenden Menschheitsprobleme? Meditieren statt machen? Andachten statt anpacken? Vielen politisch Engagierten und Aktivisten in Hilfswerken, Umweltorganisationen und sozialen Projekten erscheint die Idee eines spirituellen Angehens der dringenden Aufgaben naiv, abgehoben oder gar zynisch. Zu groß sei die Not der Menschen, als dass man Zeit für spirituelle Dinge aufwenden könne. Nicht ora – Gebet –, sondern labora – Arbeit – sei das Gebot der Stunde, um die Welt zum Guten zu verändern. Entsprechend groß ist ihr Widerstand gegen die spirituellen Vordenker, die sich weltweit anschicken, eine fruchtbare Alternative auf dem Weg zu einer besseren Welt anzubieten.

Tatsächlich lässt sich nicht von der Hand weisen, dass es gute Argumente für den Ansatz der Protagonisten des spirituellen Klimawandels gibt. „Alle großen Erzieher der Menschheit haben versagt, die Moral hat versagt, die großen Ideologien haben versagt – die

Menschen sind nicht besser geworden“, stellt etwa der Benediktinerpater und Zen-Meister Willigis Jäger in seinen viel gelesenen Büchern und gut besuchten Vorträgen fest. Es müssten andere Wege beschritten werden, sagt er – Wege der mystischen Spiritualität, die Menschen zu einem wirklichen Umdenken bewegen könnten.

Das Eis in den Herzen schmelzen

Auf dem diesjährigen World Spirit Forum konnte man ähnliche Töne auch aus ganz anderen Traditionen vernehmen. So war es der namhafte Eskimo-Schamane Angaangaq, der den aus aller Herren Ländern angereisten Teilnehmern zurief: „Ihr könnt jeden Weg einschlagen, um einen Wandel in der Welt herbeizuführen – er wird Euch nicht ans Ziel führen, solange Ihr nicht den längsten und schwierigsten Weg gegangen seid, den Menschen zurücklegen müssen: den Weg vom Hirn zum Herz.“ Und er ergänzt: „Solange wir nicht das Eis in den Herzen der Menschen schmelzen, solange werden wir die Welt nicht ändern.“

Ob Zen-Meister oder Eskimo-Schamane: Die, die solches sagen, stehen mit ihrem Plädoyer für einen spirituellen Aufbruch in einer Linie mit vielen großen Menschheitslehrern. Nicht zuletzt mit Jesus Christus. Bekannt ist die Episode aus dem Lukas-Evangelium, als er in Bethanien im Hause der Schwestern Maria und Martha einkehrte. Maria saß den Abend lang zu Jesu Füßen und lauschte andächtig seinen Worten. Martha machte sich im Hause zu schaffen. Bis es ihr reichte: „Herr, du fragst nicht danach, dass mich meine Schwester lässt alleine dienen? Sage ihr doch, dass sie mir helfen soll! Der Herr aber antwortete und sprach zu ihr: Martha, Martha, du hast viel Sorge und Mühe. Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden“ (Lukas 10,40–42).

DER AUTOR

Spezialist für Spiritualität



Dr. Christoph Quarch, Jahrgang 1964, ist Philosoph und Theologe. Spiritualität ist eines seiner Spezialgebiete. Quarch ist Mitglied im

Stab des World Spirit Forums Arosa. Hauptberuflich ist er Chefredakteur von Publik Forum. www.lumen-naturale.de



Maria und Martha, die beiden Schwestern, sind über die Jahrhunderte zu Sinnbildern für die zwei großen Stränge der christlichen Spiritualität geworden: Maria, die Andächtige, für die Kontemplation, das Gebet, die Innerlichkeit – Martha, die Tätige, für die Aktion, die Tat, den Dienst in der Welt. Beide stehen für je eine Seite christlichen Lebens – doch nur zusammen wird daraus ein Ganzes. Dabei baut freilich die eine Seite auf die andere auf. Das jedenfalls war es wohl, was Jesus meinte, als er sagte, Maria habe das „gute Teil“ erwählt: Zunächst muss der Mensch zur Besinnung kommen, zunächst muss er den inneren Weg gehen, zunächst muss er seinen Geist klären und reinigen – dann erst kommt die Tat. Läuft es umgekehrt, besteht die Gefahr, dass Menschen – meist unbewusst – ihre eigenen und egoistischen Interessen in ihr Handeln vermengen. Mit dem Ergebnis, dass alles beim Alten bleibt.

Auch in der vom Evangelisten Markus überlieferten Kurzform des Evangeliums Jesu ist der Vorrang des inneren Weges deutlich: Metanoieite – denkt um, verändert Euer Denken, wandelt Euren Geist! Das ist es, was Jesus den Menschen zugerufen hat. Und: „Das Himmelreich ist nahe.“ Was er damit sagen wollte? Vermutlich: In dem Maße, in dem es Menschen gelingt, sich aus ihren gewohnten geistigen Mustern und Bahnen zu befreien, werden sie in sich die Tür zum Himmelreich öffnen: die Tür zur grenzenlosen Liebe, die Jesus in seinem Tun und Lassen an den Tag legte und die ihn Wunder wirken ließ

– die grenzenlose Liebe, die den Menschen, wenn sie erst in seinem Herzen entflammt ist, zum Dienst an der Welt anstiftet.

So gesehen legte auch Jesus den Menschen seiner Zeit einen spirituellen Wandel ans Herz. Er rief nicht dazu auf, moralische Gebote und Normen zu erfüllen. Sondern er ermutigte dazu, die Kraft der Liebe im Herzen zu entdecken, um aus ihr heraus die Welt zu verändern. Wobei Letzteres eben unbedingt dazu gehört: Einer Spiritualität um der Spiritualität willen redete Jesus nicht das Wort – auch nicht einer Innerlichkeit um der Innerlichkeit willen.

Das große Netzwerk des Lebens

Darin folgen ihm die heutigen Fürsprecher des spirituellen Klimawandels. Bewusst suchen sie die Nähe zu Politik und Wirtschaft. Und sie unterstützen die traditionellen Initiativen und Organisationen, wo sie nur können. Nur wollen sie diesen einen anderen Geist einverleiben: einen Geist, von dem sie glauben, dass er stärker trägt – und dass er die Kraft hat, andere Menschen zu begeistern und von innen heraus zu verwandeln.

Aber warum bedarf es dazu eines spirituellen Aufbruchs? Warum womöglich sogar einer globalen Spiritualität? Und warum soll nach der Vorstellung von spirituellen Lehrern wie Willigis Jäger dabei die Mystik im Vordergrund stehen? Die Antwort ist kurz und klar: Weil es die mystische Spiritualität ist, die Menschen die gefühlte, von innen verwandelnde Erfahrung eröffnet, dass wir

Menschen im Grunde eins sind – dass wir alle in einem großen Netzwerk des Lebens verbunden sind und nur dann gut und dauerhaft leben können, wenn wir die innere Balance dieses Netzwerks achten.

Zu wissen, dass das so ist, ist leicht. Philosophen, Theologen, Ökologen, ja selbst Politiker, sagen es seit langem. Aber es in der Tiefe des Herzens und mit ganzer Seele zu spüren, das ist etwas ganz anderes. Denn nur wo Wissen wirklich in der Tiefe des Herzens verankert ist, wird es die Kraft freisetzen, unsere Denk- und Verhaltensmuster zu ändern und so einen wirklichen und nachhaltigen Wandel der Welt vorbereiten. Die mystische Erfahrung der Einheit und Verbundenheit alles Seienden – sie ist es, von der sich die spirituellen Vordenker einen geistigen Wandel erhoffen, in Folge dessen die Balance des irdischen Lebens wiedergewonnen werden kann.

Und darin sind sie sich über die Grenzen der religiösen Traditionen hinweg erstaunlich einig. Ein eindrucksvolles Dokument dieser Einsicht ist der im vergangenen Jahr in den Kinos gelaufene Film „One. Der Film“. In ihm konnte man eine ganze Reihe angesehener spiritueller Lehrer, Philosophen, Psychologen und Geistlicher sehen, die in schöner Einstimmigkeit behaupten: „Wir sind alle eins.“ Und sie behaupten dies nicht auf der Grundlage irgendwelcher theoretischer Spekulationen, sondern gelebter spiritueller, therapeutischer oder wissenschaftlicher Praxis.

In diesem religions- und kulturübergreifenden Bewusstsein der tiefen Verbundenheit aller Wesen wird auch erkennbar, was eine globale Spiritualität sein kann, zu der uns der globale Klimawandel am Ende wirklich nötigen könnte: Die Erfahrungsebene jeder großen religiösen Tradition, die bei allen Unterschieden in der Beschreibung, doch die gleiche tiefe Einsicht bereithält: Wir sind alle eins – wir sind alle miteinander verbunden. Und mehr noch: Weil das so ist – weil wir wirklich spüren und fühlen, dass es so ist –, deshalb können wir gar nicht anders, als uns um ein gerechtes, gesundes, heiles, friedliches und nachhaltiges Miteinander auf diesem Globus zu mühen. Ja, aller Wandel beginnt im Herzen. Er beginnt dann, wenn wir den Weg vom Hirn zum Herz gegangen sind.

Christoph Quarch